

Tierische Nutznießer am Bergahorn

Der Baum des Jahres 2009 bietet so mancher Tierart Nahrung und Unterschlupf, Schäden bleiben dabei nicht aus

Olaf Schmidt

Der Bergahorn wurde zum Baum des Jahres 2009 erwählt. Aus diesem Anlass werden im Folgenden einige Tierarten vorgestellt, die entweder auf die Gattung *Acer* spezialisiert sind oder in den letzten Jahren in Bayern häufiger an Bergahorn beobachtet wurden. Wichtigster tierischer Gefährdungsfaktor beim Bergahorn ist der Wildverbiss. Bergahorn ohne Schutzmaßnahmen im Wald zu verjüngen gelingt nur bei angepassten Wilddichten.

Der Bergahorn ist eine vitale Baumart. Er trägt als wichtige und forstlich interessante Mischbaumart zur biologischen Vielfalt unserer Wälder bei und sollte künftig auf geeigneten Standorten am Aufbau naturnaher und klimatoleranter Wälder weiter berücksichtigt werden. Aber nicht nur die Forstleute lieben den Bergahorn. Auch so manch tierischer Gast hat den Baum »zum Fressen« gern (Schmidt 2009).

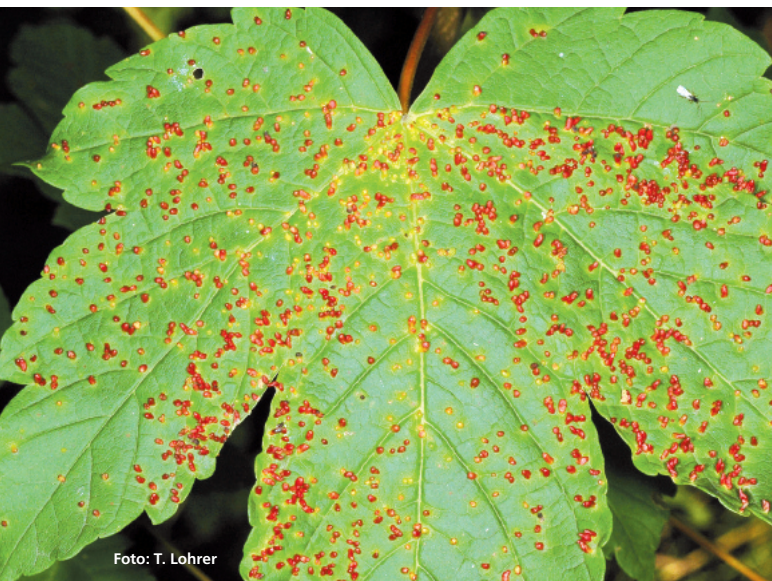


Foto: T. Lohrer

Abbildung 1: Die Gallen der Hörnchengallmilbe sind auf Bergahornblättern häufig und auffällig. Die zwei bis drei Millimeter langen Gallen stehen oft dicht gedrängt auf der Oberseite der Blätter.

Schäden an Knospen, Blättern und Trieben

Von den tierischen Schäden gefährdet der Wildverbiss den Bergahorn am meisten. Bei überhöhten Wildbeständen ist die Gefahr außerordentlich hoch, in Rotwildgebieten sind auch Schäl- und Fegeschäden häufig (Mayer 1992). Gerade die Knospen des Bergahorns sind beim Schalenwild beliebter als die anderer Baumarten. Die Verjüngung des Bergahorns ist ohne Schutzmaßnahmen nur bei angepassten Wilddichten möglich. Auf vergrasteten Freiflächen leiden Bergahornjungpflanzen häufig unter Mäusefraß.

Sehr regelmäßig tritt auf Bergahornblättern die Gallmilbe *Aceria macrorhyncha* auf (Abbildung 1). Die nur zwei bis drei Millimeter großen, vorwiegend rötlichen, hörnchenförmigen Gallen findet man häufig auf der Blattoberfläche. Die Filzgallmilbe (*Eriophyes psilomerus*) bildet auf der Blattunterseite von Bergahornblättern weißliche bis rötliche Filzrasen aus. Blattoberseits zeigt eine blasenartige, hellgrüne Fleckung den Befall an (Butin, Nienhaus, Böhmer 2003).

Das Saugen der Ahornborstenlaus (*Periphyllus testudineus*) lässt an den Blattunterseiten grau-weiße, perlschnurartig angeordnete Blattwölbungen entstehen, die anschließend lochartig aufreißen können. Die Borstenläuse selbst sind grünlich schwarz und tragen die namensgebenden Borsten. Sie treten nur in Jahren mit warmen und trockenen Sommern in Erscheinung, dann fallen die braunen, trockenen Blätter bereits im August auf (Forster 1994).

Die Ahornzierlaus (*Drepanosiphum platanoides*) findet sich ebenfalls häufig an Bergahornblättern. Die bis zu 4,3 Millimeter länglichen hell- oder graugrünen Läuse mit dunkler Zeichnung scheiden große Mengen Honigttau aus und sind daher für Honigttau sammelnde Insekten von besonderem Interesse.

Die Ahornfenstergallmücke (*Dasyneura vitrina*) beginnt ab Ende April zum Zeitpunkt der Blattentfaltung mit ihrem Flug. Ab Juli sind die ersten Gallanlagen auf den Blättern als aufgerichtete gelb-grüne Punkte zu erkennen. In jeder Galle befindet sich nur eine weiße Mückenlarve, die am Ende ihrer Entwicklung die Blattgalle unterseits verlässt, um sich im Boden zu verpuppen.

Die Ahorn gallwespe (*Pediaspis aceris*) erzeugt an Blättern, Blattstielen und weiblichen Blüten dünnwandige, gelbliche oder rötliche Kugelgallen (Abbildung 2). Daraus schlüpfen im Juli die weiblichen und männlichen Wespen. Die begatteten Weibchen legen die befruchteten Eier an den Wurzeln des Bergahorns ab und induzieren dort Kugelgallen. Nach einer zweijährigen Entwicklungszeit schlüpfen wiederum weibliche Wespen, die die unbefruchteten Eier an den Blattunterseiten ablegen (Wermelinger 2004).

An frisch gepflanzten Bergahornen fressen häufig Grünrüsslerarten der Gattung *Phyllobius* sehr intensiv an den Blättern, in den ostbayerischen Mittelgebirgen besonders *Phyllobius arborator*. Betroffene Pflanzen können sogar ausfallen.



Foto: B. Wermelinger

Abbildung 2: In den roten Gallen entwickeln sich aus unbefruchteten Eiern männliche und weibliche Ahorn gallwespen, die die bisexualle Generation bilden.



Foto: A. Heide

Abbildung 3: Starker Goldafter-Raupenfraß auf Bergahorn-Alleebäumen bei Ingolstadt

Die stark behaarten, braun-gelben Raupen der Ahorneule (*Acronicta aceris*) verursachen gelegentlich Skelettierfraß an Bergahornblätter (Butin, Nienhaus, Böhmer 2003). Auch wenn der Befall auffällig sein mag, so ist er doch forstlich ohne Bedeutung. Allerdings kann massenhaftes Auftreten der Ahorneule im urbanen Grün lästig werden und in Einzelfällen Gegenmaßnahmen erfordern.

Im Frühjahr 2009 kam es in einer Bergahornallee im Bereich des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ingolstadt zu Kahlfraß durch Goldafter (*Euproctis chrysorrhoea*) (Abbildung 3). Der polyphage Schmetterling tritt insbesondere an Weißdorn und Eiche, gerne auch an Obstbäumen auf. Seine bevorzugten Biotope liegen außerhalb des Waldes. Die Raupenhaare können Juckreiz und allergische Hautreaktionen hervorrufen.

Schäden in Blättern und an Zweigen und Ästen

Tritt die Rosskastanien-Miniermotte (*Cameraria ohridella*) in Massen auf, kann sie neben den Rosskastanien auch unterständige Ahorne befallen (Butin, Nienhaus, Böhmer 2003).

In dünnen Stämmchen, Zweigen und Ästen von Bergahornen, aber auch anderen Laubbbaumarten minieren häufig die Raupen des Blausiebs (*Zeuzera pyrina*), eines Schmetterlings, der auf Grund seiner Anatomie trotz seiner Größe noch zu den Kleinschmetterlingen zählt. Befall älterer Bäume ist von untergeordneter Bedeutung, da hier vorzugsweise nur einzelne Äste betroffen sind (Schmidt, Petercord 2009). Im urbanen Grün kann es aus Gründen der Verkehrssicherung notwendig werden, stark befallene Bäume zu entnehmen.

In den letzten Jahren wurden immer wieder Schäden des Ungleichen Holzbohrers (*Xyleborus dispar*) in Bergahornkulturen gemeldet. Die befallenen Ahornheister beginnen plötzlich zu welken (Feemers 2003). Bei genauem Hinsehen sind an Stämmchen, vor allem an den Verzweigungsstellen, weißes Bohrmehl und Bohrlöcher festzustellen. Der Ungleiche Holzbohrer lebt polyphag an Laubbäumen. Neben Ahorn zählen auch Erle, Birke und Hainbuche zu seinen Wirtspflanzen. Der Name deutet auf die erkennbaren morphologischen Unterschiede zwischen den Weibchen und Männchen hin. Weibchen sind mit drei bis vier Millimetern etwa doppelt so groß wie die nur zwei Millimeter messenden Männchen.

Schäden im Stamm

Bei dem in Mitteleuropa selten vorkommenden Ahornbock handelt es sich um die Art *Ropalopus hungaricus*, der eine Länge von 16 bis 24 Millimetern erreicht. Die Flügeldecken glänzen in der vorderen Hälfte metallisch grün, blaugrün oder violett. Diese Art entwickelt sich im Laubholz, insbesondere in Ahorn, aber auch in Esche, Erle und Pappel. Die Larven leben unter der Rinde absterbender oder toter Äste und in den Stämmen (Bense 1995). Eine Bedeutung für den Waldschutz besitzt diese Art nicht.

Neozoen

Von eingeschleppten Tierarten machte in den vergangenen Jahren insbesondere die Wollige Napfschildlaus (*Pulvinaria regalis*) auf sich aufmerksam. Sie wurde Ende der achtziger und neunziger Jahre erstmals im Raum Köln-Bonn beobachtet (Sengonca, Faber 1995) und breitete sich vor allem in Nord-Südrichtung weiter aus. Auch in München fiel die Wollige Napfschildlaus nach 2000 insbesondere an *Acer*, aber auch an *Aesculus* und *Tilia* auf. Bei Massenbefall sind Stämme und Äste flächig besiedelt.

Der Asiatische Laubholzbockkäfer (*Anoplophora glabripennis*), ein EU-Quarantäneschadorganismus, befällt eine Reihe von Laubbaumarten, insbesondere auch Ahornarten. Bisher sind in Deutschland zwei kleine Befallsgebiete bekannt, die die zuständigen Pflanzenschutzämter genau beobachten (Schröder et. al. 2006). Die verwandte Art, der Citrusbockkäfer (*Anoplophora chinensis*), ebenfalls ein Quarantäneschädling, machte 2008 Schlagzeilen, als ein Exemplar auch in Bayern an Japanischem Fächerahorn (*Acer palmatum*) festgestellt wurde. Der Citrusbockkäfer besitzt ebenfalls ein weites Wirtsspektrum und hat sich unterdessen in Norditalien auf einer Fläche von circa 200 Quadratkilometern etabliert.

Literatur

Bense, K. (1995): *Bockkäfer, Illustrierter Schlüssel zu den Cerambyciden und Vesperiden Europas*. Markgraf Verlag, 512 S.

Butin, H.; Nienhaus, F.; Böhmer, B. (2003): *Farbatlas Gehölzkrankheiten, Ziersträucher und Parkbäume*. Verlag Eugen Ulmer, 287 S.

Feemers, M. (2003): *Der Ungleiche Holzbohrer – hier sind die Weibchen die Großen!* LWF aktuell Nr. 38, S. 12–13

Forster, B. (1994): *Bergahorn-Borstenläuse*. Wald und Holz Nr. 14, S. 30–31

Mayer, H. (1992): *Waldbau auf soziologisch-ökologischer Grundlage*. Fischer Verlag Stuttgart, Jena, New York

Schmidt, O. (2009): *Der Bergahorn als Lebensraum für Tier*. LWF Wissen Nr. 62, S. 36–40

Schmidt, O.; Petercord, R. (2009): *Blausieb bohrt im Bergahorn*. LWF aktuell Nr. 71, S. 64–65

Sengonca, C.; Faber, T. (1995): *Beobachtungen über die neu eingeschleppte Schildlausart Pulvinaria regalis Canard an Park- und Alleebäumen in einigen Stadtgebieten im nördlichen Rheinland*. Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten und Pflanzenschutz 102 (2), S. 121–127

Wermelinger, B. (2004): *Ahorn gallwespe*. WSL-Waldgesundheit

Präsident Olaf Schmidt leitet die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. Olaf.Schmidt@lwf.bayern.de

Elmia Wood 2009



Foto: Elmia Wood

Im Juni fand bei Jönköping in Schweden die größte internationale Forstmesse »Elmia Wood« statt. 46.500 Besucher waren vor Ort und informierten sich bei 480 Ausstellern über Neuigkeiten und forsttechnische Entwicklungen.

Die Elmia Wood ist ein wertvoller Indikator der Forstbranche. Natürlich war gerade im Vorfeld der Messe auch die derzeitige Wirtschaftskrise ein Thema. Auf der Messe selbst waren folgende Entwicklungen zu erkennen:

- Die Tendenz zu immer größeren Maschinen scheint, mit einzelnen Ausnahmen, vorbei zu sein.
- Viele Hersteller bieten Lösungen für schwierige Verhältnisse wie etwa Weichböden an.
- Energieeffizienz wird auch in der Forstwirtschaft immer wichtiger.
- Das Thema »Energieholz« boomt. Zahlreiche technische Neuerungen sprechen hier für sich.
- Ergonomische Verbesserungen machen den Arbeitsplatz »Forstmaschine« komfortabler.

In der nächsten Ausgabe von LWF aktuell berichten wir ausführlich über die Entwicklungen auf der Elmia Wood 2009. volkamer